

Erachtet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in Loos: Ganzjährig . . . 10 fl. — kr. Halbjährig . . . 5 „ — „ Vierteljährig . . . 2 „ 50 „ Monatlich . . . — 85 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interesse werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Titel-Abonnements-Bureaus: In Adelslag bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Städt bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 98.

Hermannstadt, Sonntag den 28. April 1895.

111. Jahrgang.

Zur Verantwortung ziehen.

Wenn die ungarische Nation sich einer starken öffentlichen Meinung rühmen könnte, die nicht duldet, daß irgend eine politische Partei die großen und wahren Interessen des Landes ungefragt gefährde, — dann wäre bereits nach den jüngsten allgemeinen Wahlen demicrit hervorgegangen die Opposition, welche alle parlamentarischen, alle constitutionellen Grundzüge verhöhnt und mit ihrer scandalösen Obstruktion zu vereiteln wußte, daß Ungarn die staatsrechtlichen und sozialen Vortheile der staatlichen Verwaltung schon jetzt genieße.

Die große Mehrheit des gesetzgebenden Körpers und anfänglich auch die Nationalpartei mit Apponyi an der Spitze, der eine seiner schönsten Reden für die Verstaatlichung der öffentlichen Verwaltung hielt, wollte um jeden Preis die staatliche Verwaltung einführen, und doch übte eine geringe, allein für allen Parlamentarismus unempfindliche Minorität einen wahren Terrorismus der Mehrheit gegenüber und machte eine Parodie aus der Redefreiheit.

In anderen Parlamenten, in den constitutionellsten und demokratischsten ist diese Redefreiheit geregelt. In England schließt der Präsident die Debatte, wenn er findet, daß der Gegenstand erschöpfend erörtert sei. In Amerika darf ein Redner in keinem Falle länger, als eine halbe Stunde sprechen, und wenn diese halbe Stunde verstrichen ist, muß er sich niederlegen. Anderwärts besteht überall irgend eine Form der Censure, nur in unserem Vaterlande darf die Zeit gekostet und der größte Mißbrauch mit der Redefreiheit getrieben werden. Bei uns konnte Karl Göttös vier geschlagene Stunden allerhand buntes Zeug zusammenreden. Polonyi begnügte sich mit drei Stunden und die anderen namenlosen Helden der äußersten Linken thaten es nicht unter einer Stunde, um nur die Zeit tobzuschlagen und die parlamentarische Weltentmachung des Willens der Mehrheit des Landes zu verhindern.

Die Folge dieses unerhörten Terrorismus war, daß die unter den schönsten Aussichten begonnene Action der liberalen Partei zu einem kleinen versäummelten Gesetze zusammenschrankte, welches — leider — ein sehr unfälliges Schicksal erlitten hat in unserer Gesetzessammlung ist. Das Gesetz sprach aus, daß die öffentliche Verwaltung fortan eine staatliche sein werde und daß die zur Führung dieser Verwaltung bestimmten Beamten nicht mehr gewählt, sondern ernannt werden sollen. Schade, daß an diesem, aus zwei Abschnitten bestehenden Torso die Vollzugs-Klausel fehlt, denn in diesem Falle hätte das Cabinet Banffy richtiger gehandelt, wenn es — unter einfacher Berufung auf dieses Gesetz — nach Ablauf des Mandates der gewählten Municipalbeamten deren in Erledigung gekommene Stellen auf der ganzen Linie im Ernennungswege besetzt hätte.

Allein ohne solche Ermächtigung zur Durchführung bleibt wahrlich nichts Anderes übrig, als das, was Ministerpräsident Baron Banffy zu Beginn dieses Monats äußerte, daß nämlich die Regierung gezwungen ist, wider ihren Willen neuerdings die Wahl auf sechs Jahre anzuordnen. Nun wird der sonderbare Fall eintreten, daß ein functionirtes Gesetz die Einführung der staatlichen Verwaltung und die Ernennung der Beamten verfügt, wir aber bis noch weder eine staatliche Administration, noch ernannte Beamtenkörper haben.

Auch dies kann das Land der Opposition verdanken. Dieser gebührt der traurige Ruhm für diesen Wirwar und abnormen Zustand.

Die Opposition kann auch dafür den Dank beanspruchen, wenn Klagen laut werden über astatische Verwaltungszustände, über Corruption, über die ungerechte Herrschaft von Comitats-Cliquen, über die Lüdenhaftigkeit der Comitats-Wirtschaft, über Disciplinlosigkeit u. s. w. Der Opposition gebührt ferner der Dank dafür, daß selbst der achtbarste Municipalbeamte nicht vorrücken kann, wenn in seinem Heimats-Comitat keine Stelle in Erledigung kommt; bei einer fremden Jurisdiction klopft er vergebens an, denn wenn hier eine Stelle zu besetzen ist, wird ein „Einheimischer“ gewählt; umsonst bewirbt sich der ausgezeichnetste Beamte mit der besten Befähigung, — er wird als „Fremder“ angesehen, denn der schwachbegabte Sprößling einer erbangelegenen abgewirtschafteten Hidalgo-Familie erhält mehr Stimmen, als die hervorragende Fachkraft aus einem fremden Comitate.

Wir könnten noch eine ganze Reihe von Calamitäten aufzählen, die alle auf's Kerbholz der Opposition gehören; doch die aufgezählten reichen mehr als genug hin, zur Kennzeichnung des desolaten Zustandes, den die Opposition und nur sie allein verschuldet.

Fürwahr, bestände in Ungarn eine wahre, starke, selbstbewußte öffentliche Meinung, die nicht zuläßt, daß irgend eine politische Partei ungehindert die höchsten Interessen des Landes zu gefährden wage, — dann wäre längst schon demicrit die Opposition, die nur Parteipolitik treibt und sich nicht darum kümmert, wenn die Verfassungsmäßigkeit selbst durch ihr Vorgehen meuchlings angegriffen und vernichtet wird.

Allein je später der allgemeine Wunsch des Landes wegen der oppositionellen Wandlung in Erfüllung geht, desto schwerer wird die verdiente Sühne sein. Wir glauben und hoffen, daß die unbefangene öffentliche Meinung des Landes in naher Zeit erwachen und die Opposition wegen ihrer unsauberen Machenschaften zur Verantwortung ziehen wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. April.

Das „Kronst. Tgbl.“ hat jüngst die Gründe auseinandergesetzt, weshalb die älteren Führer der Siebenbürger Sachsen sich gegen eine von den Kronstädter „Grünen“ bewürwortete Allianz mit der rumänischen Nationalpartei erklären. Als erster Grund wird die von den Rumänen beobachtete Abstinenzpolitik bezeichnet, welche immer wie ein zweischneidiges Schwert nicht nur den Gegner trifft, sondern oft noch viel tiefere Wunden in das eigene Fleisch schneidet. Die Passivität habe der rumänischen Sache mehr geschadet, als genützt, da sie gegen das magyarische System nur einen platonischen Protest bildete, dafür aber auf Seite der wohlwollenden ungarischen Staatsmänner die ganze schroffe Gegnerschaft wachrief. Als zweiter Grund wird die Scrupellosigkeit bezeichnet, mit welcher die rumänische Nationalpartei Bundesgenossen überall suche, wo sie ein Volk in Opposition gegen die herrschende Staatsgewalt sieht, so z. B. bei Jungeschen, Anisemiten, Socialisten und Sachsen. Eine solche Politik habe immer ihre Gefahren, da bei so ungleichen Allianzen Mißgriffe, für welche die Brüdergenossenschaft in ihrer Gesamtheit verantwortlich ist, nicht zu vermeiden seien.

Die von uns reproducirte Mittheilung des „Magyarország“ über das Unterbleiben eines Besuchs des Nuntius beim Erzbischof Samassa wird nun von der competenten Seite als in allen ihren Theilen erfunden bezeichnet. Es ist absolut unwahr, daß der Erzbischof einen Brief an den Primas gerichtet habe, um ihn zu bitten, daß er den Nuntius von

der Reise nach Erlau abrede. Es ist ebenso unwahr, daß eine Reise des Nuntius nach Erlau geplant gewesen und nur in Folge des erwähnten Briefes an den Primas unterblieben sei. Von einem solchen Reiseplane konnte schon darum nicht die Rede sein, weil der Erzbischof eben wegen seines Gesundheitszustandes sich nicht in Erlau, sondern in Budapest aufhielt. Im Uebrigen wird die Tendenz jener Nachricht am besten durch die Thatfache charakterisirt, daß Nuntius Agliardi den Erzbischof Samassa allerdings in Budapest besuchte und länger, als eine Stunde bei ihm verweilt hat.

Von „einem Vicegespan“ ist eine Broschüre erschienen, welche Vorschläge hinsichtlich der Reorganisation der Verwaltung enthält. Dieselben gipfeln in einem „kurzen“ Gesetzentwurf, welcher mit Berufung auf die 1891er lex Sapary diejenigen Comitatsbeamten, respective Gemeinde- und Kreisräthe, wie auch Gemeinde- und Kreisnotäre, die nicht wegen mangelnder Eignung zu pensioniren sind, vom 1. Januar 1896 an für staatlich Angestellte erklärt, dieselben in die betreffende Gehaltsklasse einreicht und der Regierung betreffend die definitive Regelung der Verwaltung verschiedene Weisungen erteilt. Ohne uns in das Meritum dieser Vorschläge einzulassen, können wir nur wiederholen, daß angeht die Obstruktionssabstinken der äußersten Linken selbst ein noch kürzerer Gesetzentwurf nicht die geringsten Aussichten hätte, bis zum 1. Januar 1896 in Gesetzeskraft zu erwachsen. Und das ist ein Argument, angesichts dessen die übrigens wohl begründeten Vorschläge „eines Vicegespan“ vorläufig wenigstens gegenstandslos erscheinen müssen.

In Berlin herrscht große Aufregung wegen des Erlasses des Oberpräsidenten an den Oberbürgermeister, womit dem Stadtverordneten-Collegium verboten wird, an den Reichstag eine Petition gegen die Umföhrvorlage abzuschicken.

In den Pariser politischen Kreisen möchte man es noch immer nicht als feststehend ansehen, daß sich England jeder Beteiligung an der diplomatischen Action, welche die anderen, an der ostasiatischen Frage interessirten europäischen Mächte mit Bezug auf den japanisch-chinesischen Friedensvertrag einleiteten, enthalten werde. Es bestätigt sich, daß auch Spanien, das seine Besitzungen auf den Philippinen durch die von Japan beanspruchte Nachterweiterung bedroht glaubt, die Bestrebungen Rußlands, Deutschlands und Frankreichs unterstützen wird.

Die „Times“ schreiben: Der Protest Deutschlands, Rußlands und Frankreichs gegen den Frieden von Simonoseki werde in England erhebliches Interesse erregen, aber das vorherrschende Gefühl werde vielleicht das der Verwunderung sein, vermisch mit Hinterkeit. Während die Haltung Rußlands verständlich ist, ist diejenige Deutschlands und Frankreichs nicht leicht zu verstehen. Beide besitzen Handelsinteressen in China. Aber die Frage ist, ob diese Interessen so bedroht sind, daß sie ihnen der Mühe werth erscheinen, den Protest Rußlands zu unterstützen. Auch England habe Interessen in Ostasien, welche bedeutend größer sind, als diejenigen Rußlands, Deutschlands und Frankreichs zusammengekommen. Dennoch sähle sich England nicht veranlaßt, gleiche Schritte zu thun. Die französischen Interessen in dieser Angelegenheit seien dunkel, diejenigen Deutschlands noch mehr. Japans Antwort dürfte zweifellos durch den Schluß bestimmt werden, zu welchem es bezüglich der wahren Absicht der drei Mächte kommt. Möglicherweise sei es für Japan das Geschickste, nachzugeben, da sich die Folgen eines Festhaltens als schwere erweisen könnten.

Eine der „Pol. Corr.“ aus Belgrad zugehende Meldung lenkt die Aufmerksamkeit auf zwei in dem Neufajer radicalen Organ „Straza“ veröffentlichte Briefe, welche die Führer der radicalen Partei, darunter die gewesenen Minister Tauschanovic und Rascha Milosjevic, im Jahre 1886 an König Milan richteten und in welcher sie der Dynastie Obrenovic ihre treuen Dienste zusicherten. Das genannte Blatt bemerkt dazu, daß die radicale Partei, als sie stark und von dem Vertrauen der Nation getragen war, dem Volke unvergängliche Dienste hätte leisten können, wenn ihre Führer politische Einsicht genug besaßen hätten, um mit dem Obrenovic zu gehen, statt sich von blindem Eifer hinreißen zu lassen und

Feuilleton.

Ungarn.

Erzählung von F. Krmesfeldt. (11. Fortsetzung.)

„Geseh dich nicht, weil sie gereizt, in ihren heiligsten Gesählen verlegt war?“ fragte der Polizeichef.

„Durch was?“ Die Verwunderung, welche sich in diesem Augenblick in Paul Ebell's Gesicht malte, war zu naiv, um nur gemacht zu sein.

„Haben Sie den letzten Punct der Denunciation vergessen? Es wird behauptet, Ihre Frau habe gegründete Veranlassung zur Eifersucht gehabt.“

„Gegen wen? Ich wüßte doch Niemand, der in unseren Gesähtskreis getreten wäre,“ sagte Ebell sinnend und mit dem Ausdruck grenzenlosen Staunens. Dießmal ward aber gerade dadurch das Mißtrauen des Polizeichefs rege, und er verlegte mit einem Anfluge von Ungebuld:

„Nun, da hatte sie doch aber wirklich nicht weit zu suchen! Sie hatten Monate lang eine schöne, junge Dame im Hause, mit der Sie sehr vertraut verkehrten.“

„Lucy! Sollte man Lucy meinen?“ rief der Baumeister, wie aus den Wolken gefallen. „Aber die ist ja meine Cousine.“

„Das ist kein Gegenbeweis, sie ist nicht Ihre Schwester.“

„Aber ich betrachte sie wie eine solche. Unser Verhältniß ist ein völlig geschwisterliches.“

„Sie kannten die Cousine aber erst kurze Zeit, wie Sie wenigstens Ihrer Frau sagten,“ bemerkte der Polizeichef nicht ohne Ironie.

„Ganz recht, ich kannte sie erst seit wenigen Monaten, hatte bis dahin kaum etwas von ihrer Existenz gewußt, sie kam zu uns, wie das Mädchen aus der Fremde; aber was thut das?“

„Die Anzeige besagt, Sie hätten sie schon viel länger gekannt, sie sei Ihre ehemalige Geliebte, Sie hätten sie nur unter dem Namen Ihrer Cousine

der armen jungen Frau, die Sie lebendig um ihres Geldes willen geheiratet haben, in's Haus geschmuggelt; mit ihrer Hilfe sei jene beseitigt worden. Ihre Erzählung vom Verschwinden Ihrer Frau sei ein Märchen.“

„Varmherziger Gott, dieses Gewebe aus wenig Wahrheit und viel Lüge kann nur in der Hölle entstanden sein!“ schrie der Baumeister und sprang auf. Seine Augen rollten, die heißen, trocknen Lippen bebten, nur mühsam rangen sich die Laute aus der schwer leuchtenden Brust hervor.

„Was ist da Alles auf ein paar Seiten zusammengedrängt: Verfährung, Entführung, Erbschleicherei, Ehebruch, Mord! Und das Alles habe ich Schussal begangen, Lucy ist meine Mitschuldige, wir haben meine Frau um's Leben gebracht und heimlich verscharrt! Ja, ja, so wird's schon sein. Rufen Sie nur etliche Diener, lassen Sie mir Handschellen anlegen und mich in's Gefängniß bringen, das ist der einfachste Ausweg!“

„Herr Baumeister, befinnen Sie sich; Sie sind außer sich!“ mahnte der Polizeichef.

„Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren,“ entgegnete Ebell mit gelbemem Lachen und raste im Zimmer umher. „Ich fühle es, ich werde wahnsinnig; o, wenn ich es nur schon wäre!“ Er griff sich mit beiden Händen an die Schläfen.

Dem Beamten ward es unheimlich; schon streckte er die Hand nach der in seinem Bereiche befindlichen Glocke aus, um durch ein Zeichen einen Unterbeamten herbeizurufen, aber er stand davon ab; der Eintritt eines solchen mußte den Unglücklichen vollends rasend machen. Langsam stand er auf, trat zu Ebell, legte ihm die Hand auf die Schulter und sprach begütigend:

„Kommen Sie zu sich, Herr Baumeister; was ich Ihnen da mitgetheilt habe, ist ja nur der Inhalt der eingegangenen Denunciation.“

„Aber Sie schenken ihr Glauben!“

„Dazu habe ich bis jetzt noch keine Veranlassung.“

„Bis jetzt, bis jetzt!“ knirschte Ebell, den dieses Wort wieder wie ein Dolchstoß traf. „Wie lange noch?“

„Bis ich Beweise von Ihrer Schuld habe.“

„O, die werden sich schon finden. Die öffentliche Meinung verurtheilt mich ja schon, und Volkessstimme — Gottesstimme!“ höhnte Ebell.

„Nicht also,“ sagte der Polizeichef sehr ernst und richtete seine scharfen und doch wohlwollenden Augen auf den Jörnigen mit einem Blick, dem eine brennende Kraft innewohnen schien. „Mit diesen tödlichen Reden schaffen Sie weder die Denunciation aus der Welt, noch können Sie den Väternden Schweigen gebieten. Geben Sie lieber Denen, die Ihnen freundlich gesinnt sind, die Möglichkeit, den Verleumdern entgegenzutreten.“

„Woburch?“

„Durch die Wahrheit!“

„Ich habe sie nie verleugnet.“

„Mag sein, aber Sie haben sie auch noch nie bekannt. Ich mache Ihnen das nicht zum Vorwurf,“ fügte er schnell hinzu, denn Ebell, der ein wenig ruhig geworden war, fuhr schon wieder auf. „Es lag dafür keinerlei Nothwendigkeit vor; jetzt aber ist das anders. Können Sie sich entschließen, mir die Geschichte Ihrer Heirat —“

„Mehr als das, meine ganze Lebensgeschichte will ich Ihnen erzählen,“ unterbrach ihn der Baumeister; „ich habe nichts zu verhehlen; weber mein Leben, noch das meiner Eltern birgt ein Geheimniß.“

„Wohlan, so sprechen Sie sich aus,“ sagte der lebenswürdige, humane Beamte und führte ihn zu seinem Sitze zurück. „Erholen Sie sich, sammeln Sie sich; ich werde Ihnen Zeit lassen und inbeßten einige andere Geschäfte erledigen.“

Er ging in das Nebenzimmer, dessen Thür er wieder hinter sich in's Schloß drückte, und Paul Ebell blieb allein. Erschöpft sank er wieder in den Stuhl, rückte den Kopf in die Hände, und für ein paar Minuten entsand ihm das klare Bewußtsein. Es war, als wolle ein leichter Schummer seinen gemarterten Nerven Beruhigung bringen. Das Rollen schwerer Räder schreckte ihn auf. Unten in dem stillen Hof, auf welchen die Fenster des Zimmers gingen, ward es lebendig. Es hörte sich an, als ob Commandorufe erschallten. Wie von einer Gewalt, die stärker war, als er, getrieben, erhob sich Paul Ebell, trat an's Fenster und ward Zeuge eines trübeligen Schauspieles.

Einer der sogenannten grünen Wagen, jener Gefährte der Polizei, welcher diejenigen Personen, die wegen eines Vergehens oder Verbrechens

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. April.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Hermannstädter Steueramts-Adjuncten Josef Sipos zum Controfor beim Torbaer, dann den Sepphentybüdiger Steuerofficial Gabriel Jzjal zum Adjuncten beim Hermannstädter Steueramte ernannt.

(Section Hermannstadt des siebenbürgischen Patrioten-Vereines.) Auf der Tagesordnung der gestrigen, von 18 Mitgliedern besuchten Sections-Versammlung stand als erster Punkt die Verhandlung des Arbeitsprogrammes und Cassa-Voranschlages für 1895. Mit Rücksicht auf das Deficit, womit die vorjährige Rechnung geschlossen, wird sich die Section heuer auf Erhaltung des Geschaffenen, Reparaturen an Hütten und Wegen beschränken müssen, wodurch es gelingen wird, zu Ende des Jahres wieder mit einem Ueberschusse abzuschließen. Zur Verbreitung der Ansichten und behufs Eröffnung einer neuen Einnahmequelle wurde die Herausgabe eines Albums, enthaltend eine Reihe von Ansichten aus Hermannstadt und Umgebung, beschlossen, und mit dessen Zusammenstellung der Sections-Ausschuss betraut. Mit Freude begrüßt wurde die Vorlage wegen Erbauung eines zweiten Weges zur Landeskrona auf der nördlichen, dem Csin zugewandten Seite des Berges.

Der von der Anbahnung ausgehende Vorschlag zur Revision der Hüttenzinsen, daß den eigenen Vereinsmitgliedern, welche durch Leistung des Beitrages und ihre Mitarbeit einen Anspruch hierauf haben, gewisse Vorrechte bei Besuch der Hütten gegenüber anderen Touristen gewahrt werden müsse, fand ungeheilte Zustimmung und wurde infolgedessen beschlossen, von dem sich mit der Mitgliedskarte legitimirenden Mitgliedern nur die halben Gebühren für Benutzung der Hütten einzuzahlen. Es beträgt somit die Eintrittsgebühr in die Hütten für Mitglieder 20 kr., für Nichtmitglieder 40 kr., die Schlafgebühr — für 24 Stunden gerechnet — bei Ersteren 30 kr., bei Letzteren 60 kr. Hierauf machte der Obmann die angenehme Mitteilung, daß die Hermannstädter allgemeine Sparcassa auch heuer wieder der Section zu verschiedenen Zwecken 2100 fl., die Bodencreditanstalt 500 fl. spendet haben und wird genannten Instituten der wärmste Dank votirt. Ueber Anregung eines Mitgliedes wurde Herr Dr. Karl Wolff, dem bewährten Director der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa und wohlwollenden Freunde unserer Bestrebungen, ein brausendes Hoch ausgebracht.

Mit der Gemeinde Heltau, welche durch verschiedene Einrichtungen den Fremdenverkehr zu heben beabsichtigt, wurden über Initiative derselben Verhandlungen angeknüpft, welche auf geplante Wegeherstellungen, eventuell auch Errichtung einer Hütte Bezug haben. Die Schlüssel zu den Waldhäusern Corinti und Piatra alba befinden sich nunmehr auch bei der Sectionsleitung und stehen den Mitgliedern zur Verfügung. Das der Section von Seite des Publicums entgegengebrachte Interesse findet seinen Ausdruck darin, daß seit der letzten Versammlung 45 neue Mitglieder ihren Beitritt angemeldet haben; als besondere Anerkennung muß der Beitritt Seiner Excellenz des Herrn Corps-Commandanten Theodor v. Galgoczy, der dem Hauptvereine seit dessen Gründung schon als Mitglied angehört, mit Freude begrüßt werden. Zum Schlusse der Sitzung wurde, einer Anregung Folge gebend, beschlossen, den berühmten Nordpolarfahrer Julius v. Payer, anlässlich seines Vortrages in Hermannstadt durch Veranstaltung einer gemüthlichen Zusammenkunft zu ehren.

(Todesfall.) Der k. ung. Finanz-Secretär in Pension Graf v. Stöhr ist in den heutigen Morgenstunden nach langer Krankheit im 72. Lebensjahre hier gestorben. Dem christlich zurückgelassenen Wunsche des Verstorbenen gemäß wird dessen Leiche in aller Stille in die Kapelle des röm.-kath. Friedhofes überführt und von dort am Montag den 29. d. um 9 1/2 Uhr Vormittags nach kirchlicher Einsegnung gleichfalls in Stille beigesetzt.

(Der Schweizer-Pavillon) auf der hierortigen städtischen oberen Promenade wird morgen Sonntag den 28. d. eröffnet.

(Im Gesellschaftshause) findet morgen Sonntag den 28. d. ein Concert der 31-er Regiments-Musik bei freiem Eintritt statt. — Beginn 7 Uhr Abends.

(Vortrag Payer.) Der Vortrag des Nordpolarforschers J. v. Payer wird nächsten Samstag den 4. Mai l. J. im Stadttheater stattfinden. Den Kartenverkauf hat von morgen Montag an die Papierhandlung J. Drotleff aus besonderer Gefälligkeit übernommen.

(Der hiesige Gesangverein „Typographia“) veranstaltet Samstag den 4. Mai l. J. im Gaspavillon des „Hermannsgartens“ seine diesjährige erste öffentliche mit einem Tanzkränzen verbundene Liedertafel. Die Musik wird von der Kapelle des k. und k. 31. Infanterie-Regiments beigestellt.

(Wohltätigkeits-Vorstellung.) Die Lehrkörper der Hermannstädter l. ung. Staats-Volksschulen veranstalten nächsten Sonntag den 5. Mai im Stadttheater eine mit Gesang, Declamation, Clavier- und Gymbal-Spiel und theatralischer Aufführung verbundene Kinder-Vorstellung zur Unterstützung armer Schüler mit folgendem Programm: 1. „Chorgesang“ von Böglingen der Bürger-Mädchenschule. 2. „Der goldene Käfig“, Lustspiel, dargestellt von Böglingen der Elementar-Knaben- und Bürger-

Mädchenschule. 3. „Gymbal-Spiel“ von einem Bögling der Bürger-Mädchenschule. 4. Solo-, Duo- und Chor-Gesang mit Clavier- und Begleitung von Böglingen der Bürger-Mädchenschule. 5. „Declamation“ von einem Bögling der Bürger-Mädchenschule. 6. „Solo-Gesang“ mit Clavier-Begleitung, zwei Böglinge der Bürger-Mädchenschule. 7. „Ungarischer March, Clavierstück, Lustspiel, dargestellt von Böglingen der Knaben-Elementar- und Bürger-Mädchenschule. 9. „Chorgesang“ von Böglingen der Bürger-Mädchenschule. — Anfang 7 Uhr Abends. — Karten sind bis 10 Uhr Vormittags am Tage der Vorstellung in H. Krassowtzky's Handlung (großer Ring) sowie an der Abend-Cassa zu haben. — Ueberschlägen werden mit Dank angenommen und öffentlich quittirt.

(Ausstellung.) Laut einer Mitteilung des k. ung. Handelsministeriums an die Handels- und Gewerbekammern findet in Döbssa in der Zeit vom 27. Mai bis zum 13. October l. J. eine Ausstellung für Hausbau und Haus-Einrichtung statt. Interessenten können nähere Auskunft vom Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer erhalten.

(Ausstellung des Unteraltens-Vereines für Geschichte, Archäologie und Naturwissenschaften.) Aus Karlsburg, 26. d. wird uns geschrieben: Am 22. d. Nachmittags hielt der obgenannte Vereins-Ausschuss unter dem Präsidium des Herrn Vice-gespons Johann v. Csato nach längerer Unterbrechung eine Sitzung, in der in erster Reihe eine Zusage des gewissen Cultusministers verlesen wird, darnach das Ministerium nicht in der Lage ist, dem Verein für das Jahr 1895 Subvention geben zu können. Der Ausschuss nimmt dies mit Bedauern zur Kenntnis und beschließt, an den gegenwärtigen Cultusminister abermals ein Ansuchen einzureichen, um wenigstens für's nächste Jahr abermals der Unterstützung theilhaftig zu werden. Als neue gründende Mitglieder mit je 100 fl. treten ein: Herr Julius Köpchy, penf. Beamter, und die Verwaltungskommission des Vermögens der gewissen Festungsgemeinde; ferner traten bei als ordentliche Mitglieder: Ritter Eugen Boer, Arzt in Tövis, Friedrich Lunackel, Gutbesitzer in M. Luda, Alexius Jenev, Advocat in Nagy-Enyed, dann die Gemeinden in Abrudfalva, Buscum, Kerpence, Korna, Muska, Sjojobol und Tövis. Die Mitglieder werden sämtlich von ihrer Aufnahme verständigt und den gründenden Mitgliedern Dankschreiben zugestellt werden. Dr. Albert Cierni, Vereins-Cassier und Leiter der römischen Ausgrabungen, berichtet, daß seit der letzten Sitzung sehr wenig gearbeitet wurde, weil im Herbst kein Geld vorhanden war und dann als Geld einlangte, der lange strenge Winter die Arbeiten hinderte. Gegenwärtig ver-langen die Arbeiter 80—90 kr. per Tag. Er stellt daher den Antrag, die königliche Staatsanwaltschaft möge ersucht werden, täglich 6 Sträflinge mit einem Aufseher zu den Ausgrabungen gegen die gewöhnliche Entlohnung zu gestatten, welcher Antrag angenommen und das Ansuchen an den königlichen Oberstaatsanwalt abgeleitet werden wird. Karl Böhels, Propst und Präses im Vorstand, gibt der Meinung Ausdruck, daß das erreichte Resultat der Ausgrabungen den Ausgaben dafür nicht entspricht und daß man eher an einem andern Orte Grabungen veranlassen möge. Diese Ansicht wird sogleich widerlegt, denn Herr Karl Böhels hatte weder den Ausgrabungsplan, noch je das Museum besucht und konnte daher auch von dem für die kurze Zeit verhältnismäßig sehr reichen und wissenschaftlich wichtigen Resultate keine Kenntnis haben. Ueber die Resultate haben sich Heidegger, Leipzig, Wiener, Prager, Budapest und Klausenburger Universitätsprofessoren überaus lobend ausgesprochen und ihr Urtheil ist, soweit Einige das Museum sogar zweimal besuchten, jedenfalls maßgebend. Es wird daher auch beschlossen, vorläufig noch auf demselben Plage die Ausgrabungen fortzusetzen. Hierauf meldet Dr. Albert Cierni, daß bezüglich des eben verhandelten Ausgrabungsplanes eine Veränderung eingetreten sei. Das Grundstück nämlich von der Bäckerin Frau v. Rhemann an das k. u. l. Militär-Aerar zu verkaufen. Die Siebenwürdigkeit und Gemogenheit des Herrn Festungskommandanten, Generalmajor Alexander Kirchhammer, und des Herrn Genie-Directors, Oberstleutnant Franz Rieger, wie auch die der Verwaltung des Grundstückes haben die ungeschickten Ausgrabungen, sowie sie vom hohen k. u. l. Corpscommando seiner Zeit genehmigt wurden, auch für die Zukunft gesichert, daher beantragt Vereins-Cassier, daß der Verein sowohl dem Herrn Festungskommandanten, als auch dem Herrn Genie-Director als Förderer der vaterländischen Wissenschaften schriftlichen Dank zu senden und ebenso auch der Frau Wilhelmine Rhemann geborene von Szalanczy die Anerkennung für ihr sechsjähriges Mithalten im Interesse des Vereines schriftlich zu stellen möge. Der Ausschuss nahm diese Anträge bereitwillig und einstimmig an und beschloß die betreffenden Dankschreiben ausfertigen zu lassen. Hierauf wurde für den Inhalt des VII. Jahresbuches bestimmt, daß derselbe aus dem Berichte über die Ausgrabungen, zwei historischen Arbeiten, einem naturwissenschaftlichen und aus dem amtlichen Theile besteben und die Generalversammlung am 11. Juni in Karlsburg stattfinden wird. Daran folgte der Cassierbericht und die Notirung der eingelaufenen Geschenke, worin protocollarischer Dank ausgesprochen und die Sitzung geschlossen wurde.

(Kaisermandat in Siebenbürgen.) Zu Ende der vorigen Woche bereifte der Generalstabschef FML. Freiherr v. Beck einen Theil von Siebenbürgen und beauftragte speciell die Gegend von Banffy-Sungap und Broos, um dem Monarchen Vorschläge über die dort abzuhaltenen Manöver zu machen. Die Oberleitung dieser Manöver, welche heuer von

rühren, wird der Tranz hinabgekössen. Auch Tabak ist geradezu unentbehrlich. Wenn er ausgeht, dient nicht selten ausgelochter Thee oder Papir an seiner Stelle oder man dreht sich dem Erbswurmschlage zierliche Cigaretten. Bei 40 bis 60° Kälte verändert sich das Aussehen aller Dinge. Der kleinste Windhauch wird dann gefährlich und dann hat der Fährer die Gefahr seiner Begleiter unausgesetzt zu bewachen, einkend des Umfanges, daß sie nicht dem Betreffenden allein, sondern allen gemeinschaftlich gefährlich. Große Kälte erregt die Willenskraft, bald aber folgt die Erschlaffung, die Menschen sprechen dann verständnislos, sprunghaft und ohne Logik. Das Meer, schön blau, als das unterer Gletscher und bei gemäßigter Kälte bieglam, wird hart wie Stein. Butter wird zu Stein, Fleisch muß gepulvert, Sauerkraut gegährt werden und Quecksilber kann man als Kugelschmelze verwenden.

Der Schall pflanzt sich im hohen Norden viel leichter fort, als bei uns. Wiederholt vernahm Herr v. Payer mit gewöhnlicher Stimme geführte Gespräche auf 500 bis 800 Schritt Entfernung. Wer einem Freunde eine vertrauliche Mitteilung zu machen hätte, könnte das auf dem Schiffe nicht thun, weil es hier Alle hören würden. Er möchte sich bewaffnen und ziemlich weit mit Dem, dem er die Mitteilung zu machen hätte, vom Schiffe fort marschieren. Eine arctische Reise bietet stets eine Fülle von Abenteuerlichem. Ueber tiefen Schnee, wo die Menschen bis zum Halbe einsinken, läuft der Eisbär, der über 3 Meter lang und 7 Centner schwer wird, mit der Behendigkeit eines Balletmeisters hinweg und man kann ihn auch, wie bei uns in dem Alpen, auf steilen Felswänden sehen.

Große Umsicht erfordert die Auswahl der Mannschaft. Leute der Kriegsmarine sind Allen vorzuziehen. Im Allgemeinen eignet sich jeder Schlag von Menschen besser, der gewohnt ist, sich an der Sonne und nicht am Ofen zu erwärmen. Leute, die zu klein und zu dick sind, taugen nicht ebensovienig. Die gewöhnlich überhaupt nichts thun, als sich von künftigen Anstrengungen erholen. Im Allgemeinen herrscht am Nordpol die unergieblichste Todesstille des Eismeeres. Aber es kommt vor, daß diese Ruhe plötzlich einem furchtbaren Lärm weicht, für dessen Festigkeit und Eigenartigkeit es keinen Ausdruck gibt. Er kommt her von den Brejungen der massigen Eisschollen, von denen manche so groß sind, daß das Land Niederösterreich und oft so hoch, daß man vom Schiffe aus die Oberfläche nicht erblicken kann.

Ueber diese so hochinteressanten Regionen, die zu sehen nur wenige Sterbliche berufen sind, wird Herr v. Payer am 4. Mai l. J. hier einen Vortrag halten.

immer die Intrantigen zu spielen. Es sei zu bedauern, daß diese kurz-sichtige Politik die Partei gänzlich desorganisiert und nunmehr für lange Zeit hinaus, vielleicht für immer actionsunfähig gemacht habe. Diese Aeußerungen des radicalen Blattes haben in allen Belgrader Kreisen, die radicalen nicht ausgenommen, große Beachtung gefunden. Es spiegelte sich in denselben die Thatsache wieder, daß die radicale Partei in eine kritische Phase eingetreten ist, von deren ferneren Entwicklung das Schicksal der Radicalen in Serbien abhängen dürfte.

Am 25. d. eröffnete König Alexander in Nisch die serbische Stuphina mit einer Thronrede.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 25. April.

Das Abgeordnetenhaus war heute gut besucht, zunächst weil auf der Tagesordnung die dritte Lesung der Raabregulirungs-Vorlage stand, deren Zufallebringung der Opposition sehr am Herzen zu liegen schien, was die Regierungspartei zu zahlreichem Erscheinen veranlaßte. Die Vorlage wurde denn auch glücklich in den Sälen bugstiftet. Dann, weil den anderen Gegenstand der Tagesordnung die vom Magnatenhause abermals abgelehnte Vorlage über die israelitische Religion bildete.

Minister Blafics begründete mit würdiger Kürze einen Beschluß-antrag, demgemäß das Abgeordnetenhaus die Vorlage unverändert an das Magnatenhaus behufs gefälliger Zustimmung zurückleite, worauf sich seitens der Liberalen der äußersten Linken Valentin Jilys in begeisterter Rede für diesen Antrag erklärte, für welchen dann auch Dr. Neumann in längerer beifällig ausgenommener Rede plaidirte. Als Ueberraschung wirkte es, da als nächster Redner Graf Julius Szapary aufgerufen wurde. Derselbe begründete einen längeren Antrag, nach welchem das Gesetz über die israelitische Religion mit dem über die freie Religionsübung zu verbindenden wäre und zwar wäre die Bestimmung über die israelitische Religion in den Abschnitt II des anderen Gesetzes auszunehmen und auszuspochen, daß die Reciprocität auch auf diese Religion ausgedehnt werde. Redner erstattete dann detaillierte Vorschläge über eine neue Fassung des Abschnittes III des letztgenannten Gesetzes, in welches er auch Bestimmungen über die Religion der Kinder aufgenommen zu sehen wünscht. Schließlich beantragte er, daß seine Anträge an die Sachausschüsse geleitet werden sollten, welche ihre bezüglichen Vorschläge dem Hause zu erstatten hätten.

Minister Blafics erklärte sich gegen den auf die israelitische Religion bezüglichen Theil der Szapary'schen Anträge. Wenn die bezüglichen Bestimmungen notwendig sind, so könnten dieselben auch als besonderes Gesetz angenommen werden. Was die übrigen Vorschläge anbelangt, bezieht sich der Minister die Entwicklung seiner Ansichten für die Zeit vor, da der Gegenstand auf der Tagesordnung stehen werde. In eine heilige Scene wurde der Minister, als er dem Grafen Szapary gegenüber das Verordnungsrecht energisch verteidigte, mit dem Grafen Batthyany verwickelt, der hierauf einen ironischen Zwischenruf gethan hatte.

Auf die Aufforderung des Präsidenten, seinen Antrag entzwei zu theilen, erwiderte sodann Graf Szapary, er stelle den formellen Antrag, die Vorlage solle an die Ausschüsse behufs Vereinerung mit der anderen Vorlage zurückgeleitet werden.

Hierauf ließ der Präsident eine Pause eintreten, während deren die Szapary'schen Vorschläge in zahlreichen Gruppen discutirt wurden.

Nach Wiederannahme der Verhandlung theilte Polonyi seine fastjam bekannnten Ansichten über die fraglichen Thematata mit. Uebrigens fragte er, wie die Regierung ihr Aufsichtsrecht gegenüber der zu recipirenden israelitischen Religion zu üben gedente und erklärte sich für den Antrag Blafics' und nicht für den Szapary's.

Graf Apponyi erklärte nun, er betrachte als Hauptsache die Reception und werde daher den Antrag Szapary's unterstützen, wenn durch denselben die Durchbringung der Sache erleichtert werden sollte. Im Falle die Ablehnung dieses Antrages werde er aber für den Antrag des Cultusministers stimmen.

Nachdem noch Mezei in beifällig ausgenommener Rede für den Antrag des Cultusministers plaidirt und P. Vajay mit Dr. Neumann eine langweilige Polemik geführt, ergriff auch Bóchy das Wort, um seine Geneigtheit zur Annahme des Szapary'schen Antrages zu begründen. Ob die Geniaruse, die da auf der Linken laut wurden, ihm galten oder Franz Roskuth, der im Saale erschienen war und in der Gegend Nadasz's Platz genommen hatte, vermögen wir nicht zu entscheiden.

Nun benützte auch Góza Papp die Gelegenheit, um die oppositionellen Bedenken wegen des angeblichen Mangels einer Organisation im Judenbunde u. s. w. zu entkräften, worauf die Debatte geschlossen wurde.

Die Abstimmung ergab die Ablehnung des auch von der Nationalpartei unterstützten Antrag des Grafen Szapary und die nahezu einhellige Annahme des Antrages Blafics, was mit allgemeinen Gejuresen aufgenommen wurde, in welche sich auch die Gejuresen mengten, die nunmehr allerdings Franz Roskuth galten, der herauf auf Antrag des Verifications-Ausschusses, mit Vorbehalt der gesetzlichen 30-tägigen Frist, als verifizirter Abgeordneter registriert wurde.

in einem der Polizei-Reviere eingeliefert worden sind, nach dem Polizei-präsidentengebäude befördert, war angelangt und wurde durch eine Anzahl von Schulheuten seines Fußfahles entleert. Zuerst stiegen einige bejahrte Männer aus in armliger, zerwiffener Kleidung, mit hohlen Augen und bleichen, runzelvollen Gesichtern, sie mochten beim Betteln ergriffen worden sein. Ihnen folgten zwei jugendliche Frauengestalten, beide unverkennbar der Schaar jener Verlorenen angehörig, welche von der Schande leben und diese Schande an der Gesellschaft rächen. Nun einige Stroche, deren Keucheres verrieth, daß der „Wald ihr Nachtquartier, der Mond ihre Sonne“ ist, endlich zwei Männer mit gefesselten Händen, ohne Zweifel Verbrecher, die bei einem schweren Einbruch, wenn nicht gar bei einer Gewaltthat ertappt worden waren.

„So liest man Nödrer ein!“ murmelte Paul Sobel, und während unten die Gefangenen geordnet und unter Bedeckung nach den nahen Männer- und Frauengefängnissen abgeführt wurden, hatte er eine entsetzliche Vision. Dem jetzt geleerten Wagen entstiegen noch zwei Gestalten; er sah sich selbst und sah auch: „Nödrer, Wismischer,“ züchte es ihm in die Ohren. Mit einem halb unterdrückten Schrei verließ er das Fenster und erreichte mühsam den verlassenen Sitz. (Fortsetzung folgt.)

Nach Nordostgrönland.

Zum 4. Male rüht der kühne Forscher Julius Ritter v. Payer, über dessen Verjon wir erst jüngst mehrere biographische Notizen gebracht haben, zu einer Expedition in die nördlichen Regionen.

Die neue Expedition, die nach Nordostgrönland führen, 2 1/2 Jahre dauern soll und deren Kosten auf 500.000 fl. veranschlagt sind, soll nicht nur der Wissenschaft dienen, sondern auch künstlerische Ziele verfolgen. Welches von diesen beiden Zielen die Hauptaufgabe bilden wird, läßt sich im Vorhinein nicht vermuthen. Dort wird die Hauptaufgabe liegen, wo sich am meisten leisten läßt. Die Kosten der neuen Expedition sind so hoch, weil tüchtige Männer der Wissenschaft, tüchtige Maler und Photographen mitgehen sollen, denen hohe Honorare gezahlt werden müssen. Es muß ein eigener Dampfer für die Expedition geschaffen werden, der in Bremerhaven gebaut und in Hamburg ausgerüstet werden soll. Das Schiff soll Mitte Juni auslaufen. Der Kunst soll durch die Expedition gebiet werden durch landschaftliche Aufnahmen, der Wissenschaft durch geologische, astronomische, zoologische, botanische Untersuchungen, durch Forschungen des Erdmagnetismus, durch Anlegung wissenschaftlicher Sammlungen, die unteren an arctischen

Objecten sehr armen Museen sehr zu Statten kommen werden. Das von den Malern und Photographen zu leistende soll sich auch erstrecken auf die Aufnahme der großartigen Naturerscheinungen der langen Winternacht, der Dämmerung, Auf- und Untergang der Sonne, Erdschatten, Strahlenbrechung und Lichtspiegelungen, das Bild der Unterwelt zur Zeit der Schneefälle u. s. w.

Falscher, als von irgend einer Erscheinung sind im Allgemeinen die Vorstellungen über das Aussehen des Nordens. Man glaubt, das Land sei stets über und über mit Schnee bedekt. In Wirklichkeit gibt es keine ununterbrochene Schneedecke am Nordpol. Denn schon im April schmilzt der Schnee, im Mai ist fast schon kein Schnee mehr in den Ebenen und im Juni dienen ausgebeulte Weiden großen Herden von Renthiereu und Mooschühen zur Nahrung. Man kann dort sogar in ellenhohem Graje wandern, wenn solches auch nicht große Flächen bedekt, vielmehr gestrüppweise umhersteht. Immerhin gibt es weite Flächen, welche bald gelb er-scheinen durch den Löwenzahn, blau durch das Bergveilchen u. s. w.; hat doch Nordostgrönland allein nicht weniger als 300 Arten Blüthenpflanzen. Im Juni sind die Abhänge der Fjorde bedekt mit Zwergbirken, auch Alpenrosen findet man und das Heidelbeerkraut, so klein es auch sein mag, verleiht der Gesamtheit ein grünliches Colorit. Berge, die den Tiroler Dolomiten gleichen, bilden dort oben in der reizvollen Umgebung das schönste Landschaftsbild der Welt.

Im Frühjahr herrscht die größte Kälte und die Stürme sind zu dieser Zeit am häufigsten mit 50 bis 55 Meter Luftbewegung in der Secunde. 25 Grad unter Null bilden das glänzendste Reiselwetter. Man schläft am Tage und marschirt in der Nacht. Schneestürme zwingen zum Leben in den Zelten. Bis zu 15° unter Null sinkt die Temperatur in der Hofen-tasche, die Nacht wird mehr zitternd, als schlafend verbracht. Die Nase wird dann dem Polarfahrer besonders zur Last. Auch der Probant gefriert, daß man sich an ihm die Zähne blutig beißt. Wehe Dem, dem sie fehlen! Die Polarländer sind die wahre Heimat des Hungers. Eine unparteiische Commission mit der Wage in der Hand mißt Jedem die ihm gebührende Ration zu. Nur die erlegten Eisbären bieten dann reichlichere Portionen und Herr v. Payer glaubt auf seinen drei Reisen schon 7 Eisbären allein gegessen zu haben. Allein auf der letzten Expedition verzehrte die Mann-schaft 76 Eisbären, deren Felle die Räume des Zeltzuges bargen. Nun, auf dem Schiffe nicht zu empfehlen, weil er den Scorbut befördert, ist auf Schlitzenreisen unerschöpfbar zur Belebung der guten Laune. Wenn der Reisende diese verliert, besteht er gar nichts mehr. Ohne des Trinkers Mund zu be-

7. (Zeme werden, sich in d. v. Gallo spectors-

Eisenbah 25. d. 6 nur durc sind im Heerden

griechisch Metropol zugleich Bezug au und Dem Mitron E ein beba die Brief tischer Be Criflea Amt, in Confistor tischen A Zukunft, gebden. auf sein heit im Anspruch zwei, re ernftr, der Strafe d Gsanber nächstens Rumänie Joq Ad 15 roma ausgewar wird. der bena

im Satu nur schä licherwei Tage, de sie abseil der Unge

Szent A Das stän jünger S darstell ein Bdr der klein zu bekom ersicht.

aus W o des Kaiser an 187 wurde be König St niederleg gemeldet Bhamoo Selbstm einem b adressirte mordes

hat sich Bodofo mörder professor Leiche in Sie in der K nicht die

Werbung die unter Betrugsbefähigt ermähnte Frau v. der Met zurückgele

machte b Gilling sich die Die Tha werden. Debrege hochgestel bioger n dem er

Nähe de festliche Stefan in im Coup feigen u Coupéth wo er b zweiten K Maschine Gognar gefanden

widerfab beim En unbederb wodurch Hautku er sich die



### Ein größerer Giskasten

wird (285) 1-3  
zu kaufen gesucht.  
Näheres in der Administration dieses Blattes.

### Nervenleidenden


gibt ein Geheiltes aus Dankbarkeit kostenfreie Auskunft über ein sicher wirkendes Mittel.  
W. Liebert, Leipzig-Connewitz.  
(286) 21-28

### Bad Salzburg—Vizakna.

Vormerkungen auf Wohnungen im großen Hotel (früher Hotel Haydecker) sind zu richten an den (247) 6-12  
Pächter Gustav Bressler, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 15.

### Gerste und Anbauwicke, feinstes Brauermehl

empfehlen billigst  
Sigmund Felter & Co., Mehl-Handlung, Grosser Ring Nr. 19.  
(107) 12-12



Anton Berger, General-Vertreter für Ungarn von Singer & Co. Ltd. Centaur-Cycle & Co. Ltd. Champion-Cycle & Co. „Austria“-Fahrrad-Fabrik. Fahrrad-Zugehörige billigst. Preisourante gratis.  
(210) 4-12

### Eeben eingetroffen: In- und ausländische Mineralwässer

in frischer Füllung.  
Der preisgekrönte Perlmöser Portland-Cement, der in Qualität ebenso verlässliche Labatlaner Portland- und Roman-Cement.

Lager von vorzüglichen Steindachpappen und Isolirplatten, sowie Façade-Farben in verschiedenen Nuancen.

Garantirt fleisefreier Rothflee und Luzerner in haaltlich plombirten Säcken.

Echtes Rosshaar in gedrehten Zöpfen, jenach Qualität, billigst bei F. A. Reissenberger, Hermannstadt, Kleiner Ring.  
(284) 1-4

### Nicht der Heilame, sondern der persönlichen Weiterempfehlung durch die vielen Tausende Personen, die Richters Tinct. capsici comp. (Anker-Pain-Expeller)

in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verdient dieses streng reelle Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer die Tinct. capsici comp. (Anker-Pain-Expeller) schon bei Gicht, Rheumatismus, (Gichterschmerzen), Rücken- und Gelenks-, Kopf- und Zahnschmerzen, Hüftweh usw. als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch bei Entzündungen sofort als ableitendes, vorbeugendes Mittel anzuwenden zu können. Der Preis dieses allbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 40 kr. und 70 kr. die Flasche. — Zu haben in den Apotheken; in Budapest beim Apotheker Josef von Tschögl. — Man nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke Anker an. Richters Fabrik, Rudolstadt in Thüringen.  
(284) 10-18

# Seidenstoffe

Neuheiten in Seidenstoffen für Roben — Blumen — Arrangements sind reichlich vertreten in der Seiden-Abtheilung der Firma: M. J. Elsinger & Söhne, Wien, VII/2, Mariahilferstrasse 60, gegründet 1831, gute Qualitäten zu mäßigen Preisen, geschmackvolle Dessins, schöne Farben. **Außenordnungen bereitwilligst.**

### Orangen — Citronen!!

Beste Qualität, größte Auswahl!  
**Orangen:** 5 Stück 10, 15, primste 20 fr.,  
**Citronen:** 5 Stück 10 fr., größte 12 fr.  
bei (286) 1-3  
Sigmund Felter & Co., grosser Ring Nr. 19.

### 500 Kronen

zahlreich Dem, der beim Gebrauch von Kothe's Zahnwasser à Flacon 37 kr. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. J. G. Kothe, Nachf. H. Gritters, Berlin. In Hermannstadt bei F. A. Reissenberger.  
(281) 1-8

### Phönix-Pomade

auf der Ausstellung für Gesundheit und Krankenpflege zu Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach ärztlicher Begutachtung und durch Tausende von Dankschreiben anerkannt das einzige existierende, wirklich reelle u. unschädliche Mittel, bei Damen und Herren einen vollen u. üppigen Haarwuchs zu erzielen, das Ausfallen der Haare, wie Schuppenbildung sofort zu beseitigen; auch erzeugt dieses schon bei ganz jungen Herren einen kräftigen Schnurrbart. Garantie für Erfolg, sowie Unschädlichkeit. Preis 80 kr., bei Postverbindung oder Nachn 90 kr.  
K. Hoppe, Wien, XIV., Schweglergasse 12.  
(211) 4-13

### Jeder Mann kann

200 fl. monatlich ohne Capital und Risiko durch Ausnützung seiner Bekanntheit bei Verkauf eines sehr geliebten Artikels verdienen. Anträge unter „Ohne Risiko“ an die Annoncen-Expedition Heinrich Schalek, Wien, I.  
(216) 7-10

## RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- und eisen-hältiges Mineralwasser, empfohlen von ersten medicinischen Autoritäten und angewenden nach ärztlicher Vorschrift bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc. Die Trinkkur wird das ganze Jahr gebraucht. Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

### Bad Roncegno (Südtirol)

3 Stunden von Trient entfernt. Mineral-, Schlamm-, Dampfbäder, vollständige Kaltwassercur, Elektrotherapie, Massage, Heilgymnastik. Seehöhe 535 Meter. Windgeschützte herrliche Lage, wäuzig, vollständig staubfrei, trockene Luft, constante Temperatur 18 bis 22°. Curhaus ersten Ranges mit ausgefallenem schönen Park; wunderschöne Aussicht auf die Dolomiten. 200 Fremdenzimmer, Speise- und Lesesäle, Cur-salon. Ueberall elektrische Beleuchtung, Curmusik, Lawn-Tennis. Schattige Promenaden, lohnende Ausflüge. Saison Mai-October. Prospekte und Auskünfte von der Bade-Direction in Roncegno.  
(212) 3-10

## GUMMI!

Original Pariser Gummi- und Fischblasen, die höchsten Anforderungen in Reinheit und Güte übertrafen, ver-zusetzt n. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8, Bouts amer. (sturz) n. 3 und 4, teinfie Pariser Damenwämme n. 2, 3, 4 und 5, Damenpreservatifs nach Halle n. 2, nach Professor Menninger n. 2, 50 per Stück. Besondere Discretion in verpackter Weise gegen Ver-nahme oder vorzeitige Gelbfärbung.  
J. REIF, WIEN, I., Brandstätte 3.  
Practische Muttercollektionen für Herren complet n. 5, kleinere zu n. 4, 3 u. 2. Preislisten in verschlossenen Couvert gratis. Geehrte Behälter aus Ungarn erhalten 10% Rabatt.  
(197) 8-26

### Local-Veränderung.

Achtungsvoll Unterzeichneter erlaube mir, dem geehrten p. t. Publicum von Hermannstadt und Umgebung die höfliche Anzeige zu machen, daß ich meine bisher in der Fingerlingsgasse Nr. 1 innegehabte Wohnung in die **Saggasse Nr. 18** verlegt habe und bringe gleichzeitig zur Kenntniß, daß ich wieder im Besitze der neuesten Wiener und Budapest Muster für die heutige Saison bin, mit der freundlichen Bitte an die geschätzten p. t. Kunden und die Herren Baumeister, mir gleichwie im Vorjahre, auch heuer recht zahlreiche werthe Aufträge gütigst erteilen zu wollen. Hermannstadt, im April 1895.  
Achtungsvoll  
Johann Ungar (vorm. Wenzel Vater), Zimmermaler.  
(278) 1-3

### Local-Veränderung.

V. Heldenberg's erste siebenbürg. Clavier- und Harmonium-Niederlage befindet sich vom 1. Mai l. J. Ecke der Mühlgasse vis-à-vis dem Comitathaus und ladet zu recht zahlreicher Besichtigung der berühmten, preiswürdigen Fabrikate in vollendeter Ausführung, ergebenst ein.  
(274) 5-6

# Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaft, Bauten und Industrie. Neuheit: Nach dem Tower-Barff-Patent-Incorporations-Verfahren. Inoxydirte Pumpen sind vor Kost geschätzt. Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication. Kataloge gratis u. franco. W. Garvens, Wien (I., Wallfischgasse 14. (II., Schwarzenbergstrasse 6. (200) 4-25

### Heltauergasse Nr. 41.

## Grosse permanente Ausstellung

Uhrmacher-Werkstätte des Julius Erös, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 41.

von allen Arten Uhren, Uhrketten, Juwelen, Pretiosen und optischer Waare in k. k. amtlich punzirtem Gold u. Silber, so auch in Nickel, Stahl, Weiß- u. Golbin-Metall.

Specialitäten in Uhren: Kalender mit Mond, Chronographes, Compteurs, Repetir-Uhren, Chronometres, Systeme Glashüte, Longines, Pedometres, Taschen-Uhren mit Wecker, Automat-Uhren, Pendel-Uhren und Tableaux-Uhren, in Rococo und Renaissance-Stil u. c.

Beehre mich, ein p. t. Publicum höflichst einzuladen zur Besichtigung meiner Ausstellung, zur Ueberzeugung von der Schönheit, Güte, Billigkeit und Preiswürdigkeit meiner Waare, welche ich aus den bestrenommirten Fabriken beziehe. Mein Grundfatz war und bleibt: „Nets gute Waare zu führen und durch sehr kleinen Neuzen großen Umsatz zu erzielen.“

Indem ich die vollste Versicherung gebe, daß ich meine p. t. Kunden auf das Gewissenhafteste und Solideste bediene, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch und zeichne hochachtungsvoll (992) 18

## Julius Erös, Heltauergasse 41.

Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige, ehrliche Garantie! Billiger als Ausverkauf!